

Materialgestütztes Schreiben

Sexuelle Gewalt geschieht auf der gesamten Welt und betrifft jeden einzelnen von uns. Selbst in der heutigen Zeit melden sich viele Frauen, von der „Me too“ Bewegung bestärkt, zu Wort und teilen die Verbrechen, denen sie zum Opfer gefallen sind. Journalistische Berichterstattung ist ein Arbeitsfeld, welches die Würde des Menschen verteidigen und wahren soll.

Trotzdem kam es in der Vergangenheit in zahlreichen Fällen dazu, dass Opfern von sexuellem Missbrauch kein Gehör geschenkt wurde oder ihre Worte leichtsinnig abgewimmelt wurden.

In dem Beitrag von Heribert Prantl zum Jubiläum von Publik-Forum wird der Journalismus und seine umfassenden Aufgaben sowie Pflichten dargelegt.

Das Aufgabenfeld der Berichterstattung agiert unabhängig von dem Staat. Es ist mit der Pressefreiheit ausgerüstet, welche dem Arbeitsbereich bestimmte Rechte für sein Handeln überschreibt. Journalismus soll unverhältnismäßige Grundrechtseingriffe öffentlich anprangern und als Zeuge der Wahrheit agieren. Darauffolgend soll er gesellschaftliche Veränderungen einleiten, ohne selbst parteiisch zu werden oder nur für bestimmte Interessengruppen zu berichten. Journalismus stützt mit seiner Staatsunabhängigkeit und Schutzfunktion die Demokratie und was sie ausmacht: das Individuum.

Und obwohl die Berichterstattung so vielen Aspekten gerecht wird, kamen in letzter Zeit immer mehr Fälle ans Licht, in denen sexuelle Gewalt an Frauen von den Medien nur selten, nebensächlich oder gar nicht erwähnt wurde.

Susan Vahabzadeh legt in ihrem Interview mit Ralf Pohl offen, dass die Gesellschaften, welche das Thema meiden, oftmals männlich dominiert sind. Die klassische Geschlechterhierarchie setzt sich unbewusst oder sogar bewusst in dem Bewusstsein der Gesellschaft fort und lenkt unser Denken und Handeln. Außerdem lenken wir gerne die Aufmerksamkeit auf sexuelle Verbrechen, welche im Ausland stattgefunden haben, und ignorieren genau diese Vorfälle dann, wenn sie sich vor unserer Nase abspielen. Diese Ignoranz hat ihren Ursprung in unserer Trägheit, etwas zu verändern.

Weitere Gründe für die seltene Berichterstattung über sexuellen Missbrauch sind auch die vielseitigen Aspekte und Regelungen, welche Journalismus befolgen muss.

Ist der sexuelle Missbrauch vom Opfer angezeigt worden und findet nun ein gerichtlicher Prozess statt, gestaltet sich die Berichterstattung sehr schwierig.

Da der mutmaßliche Täter sich im Nachhinein immer noch als unschuldig herausstellen könnte, müssen Journalisten sehr ausgewogen schreiben und den Sachverhalt gleichmäßig darstellen. Damit die Medien nicht existenzvernichtend Bericht erstatten, müssen ausreichende Beweistatsachen vorliegen, den Beschuldigten muss eine

Möglichkeit zur Stellungnahme gewährt werden und öffentliches Interesse sollte vorliegen.

Da jedoch auch bei Beachtung all dieser Regelungen die Berichterstattung immer noch als unausgewogen interpretiert werden könnte, meiden viele Medien die Thematik, um Konsequenzen zu vermeiden.

Ein weiterer Grund für die seltene Berichterstattung sexueller Gewalt ist die Angst der Opfer.

Vahabzadeh beschreibt in ihrem Artikel über Harvey Weinsteins Verbrechen, unter welchem Druck seine Opfer stehen. So haben die Frauen beispielsweise eine Schweigegeldvereinbarung unterschrieben und fürchten sich vor den Konsequenzen, sollten sie diese übergehen. Ihnen fehlen die finanziellen Mittel, sich mit einem Gerichtsprozess zu befassen, und sie sind hoffnungslos, da ihre Worte in der Vergangenheit bereits auf taube Ohren stießen.

Journalisten sind in diesen speziellen Fällen von den Opfern abhängig und benötigen für ein ausreichendes Beweismaterial Zeugenaussagen der eingeschüchterten Menschen. Die „me too“ Bewegung, losgetreten von Rose McGowan, ruft zu einer Veränderung dieser Strukturen auf und nennt dies ein „kollektives Erwachen“.

Der Artikel von Tobias Kniebe wie auch das Interview von Susan Vahabzadeh erwähnen die Struktur unserer Gesellschaft ebenfalls und verknüpfen dies mit unserem Verhalten.

Der Essay von Mareike Fallwickl erklärt, wie verharmlost und normalisiert diese Strukturen sind und wie selbstverständlich wir sie als die Realität wahrnehmen. Sexuelle Gewalt wäre Frauenproblem und grundsätzlich die Schuld des Opfers. Die Frau hätte selbst die Verantwortung für ihre eigene Sicherheit und die Männer könnten sich nicht gegen ihren eigenen Sexualtrieb wehren und wären vor den hysterischen Frauen schützenswert.

Dass sich diese vielschichtigen und tief verankerten Strukturen von heute auf morgen lösen lassen, ist Wunschdenken. Es wird Zeit und weitere stetige Berichterstattung über die Thematik brauchen, bis erste Ergebnisse sichtbar werden. Die „me too“ Bewegung ist bereits ein großer Schritt in die richtige Richtung und zeigt mit essentieller Aufklärungsarbeit Wirkung. Sexuelle Gewalt betrifft uns alle, da wir alle davon erfahren und es uns jederzeit selbst geschehen könnte.

Solidarität und Empathie für die Opfer ist ein erster Schritt, den wir alle nach dem Lesen dieses Artikels bereit sein sollten zu gehen, um zum Wandel der Strukturen in unserer Gesellschaft beizutragen und eine Veränderung zu bewirken.